

# «WER NIE SEIN BROT MIT TRÄNEN ASS...»

Die aktuelle Ausgabe unseres Rotary-Magazins ist dem Thema «Nacht» gewidmet – einem für alle Menschen aktuellen Geschehen, das durch die Rotation des Erdballs verursacht wird. Langsam senkt sich für uns die Abendsonne gegen den westlichen Horizont und geht schliesslich, wie man auch in Mundart etwa umschreibt, «zu Gnaden» (z Gnaadu). Dann kommt die Dämmerung, die allmählich Nacht wird und uns in Dunkelheit hüllt. All dies erleben die Menschen sehr verschieden. Viele sehnen sich ermüdet nach Ruhe und streben nach Schlaf, andere haben sich freudig noch ein «Nachtprogramm» vorgenommen und ziehen dies durch. Insgesamt müssen wir aber alle – der Schreiende natürlich inbegriffen – berichten, dass es in unserem Leben gute, bedeutende und schöne, aber auch schwierige, bedrückende Nächte gab und gibt.

Erhaben und magisch. Wir alle erleben sie, die wirklich erhabenen Nächte, die unauslöschlich in unserem Gedächtnis haften: Die Hochzeitsnacht mit einem geliebten Menschen, von dem wir wussten, dass er zu uns hält und uns erst noch neues Leben spendet. Nächtliche Grunderlebnisse, die ich nie vergesse, waren dann auch die Geburten unserer Söhne, dann auch die Hinschiede meiner Eltern, die beide in der Nacht verstarben. Zu so persönlichen, wirklich wesentlichen Nächten treten jene, die wir aus dem Zeitgeschehen mitnehmen. Zu ihnen rechne ich etwa die Nacht vom 20./21. Juli 1969, als ich gerade meine Probearbeit für die Promotion an der Universität Freiburg abgegeben hatte und während der ganzen Nacht am Fernsehen sah, wie der erste Mensch den Mond betrat, sich der «grosse Schritt für die Menschheit» ereignete. Unvergesslich erscheint mir auch jene Nacht, die ich auf dem Weg zur Rotary Convention in Brisbane, an meinem 70. Geburtstag, erlebte. Ich hatte mit meiner Frau unterwegs einen Stopp in der australischen Wüste

eingelegt und durfte erstmals den wunderbaren südlichen Himmel mit der mächtigen Milchstrasse und mit dem «Kreuz des Südens» erblicken. Es waren dies Stunden, in denen mir nicht nur die Erhabenheit und Magie des Sternenhimmels, sondern auch die Ausgesetztheit im Kosmos bewusst wurde. Trotz weiteren grossen, prägend «magischen Nächten» möchte ich aber auch die allgemeine Heilkraft der Nächte nicht vergessen, die uns immer wieder helfen, Probleme zu entwirren und zu lösen. Wie oft wusste ich erst am Morgen, wie in bestimmten Fällen vorzugehen sei...! Auch dies ein geheimnisvoller Vorgang!

Kummervoll und bedrückend. Wohl jeder Mensch hat andererseits Nächte schlaflos erlebt, Nächte, in denen er bedrängt und bedrückt über alles, sein Leben und den Sinn des Ganzen nachdachte, in denen er, danach suchend, zu verzweifeln begann: Ganz im Sinne des Goethe-Gedichtes «Wer nie sein Brot mit Tränen ass, wer nie die kummervollen Nächte, auf seinem Bette weinend sass, der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.» Hier wird uns bestätigt, dass die Nacht eine duale, auch gefährdende Eigenschaft hat. Die Nacht kann uns zwar einerseits freuen,

heilen, aber eben auch Gefäss für unsere Trauer, unsere Niedergeschlagenheit sein. Der nächtliche Tod meiner Eltern, den ich erwähnte, der Tod mehrerer nächster Menschen, wurde mir Beginn einer bleibenden existenziellen Trauer. Goethe gibt nun in seinem Gedicht auch den Hinweis, dass es gilt, die «himmlischen Mächte» zu «kennen», zu erkennen. Es sind diese die ewigen Gesetze unserer Existenz: unsere Ausgeworfenheit im Kosmos, unsere Beschränktheit, unsere Vergänglichkeit. Wir Menschen haben Mühe, diese ehernen Tatsachen anzunehmen. Das Gedicht bestätigt deutlich, dass es die «himmlischen Mächte» gebe und es deutet darauf hin, dass unser kummervolles Weinen auf einsamem Bette zum «Kennen» – vielleicht gar zum «Anerkennen» und «Annehmen» – dieser Mächte führen kann. So gesehen, haben also auch die «kummervollen Nächte» einen Keim unseres inneren wesentlichen Werdens in sich, das uns hilft, den oft schrillen Tag des hektischen, lichtdurchfluteten Lebens zu bestehen und die «himmlischen Mächte» zu ertragen und – vielleicht – auch mit und vor ihnen sinnvoll zu leben. Wir sollten es versuchen!

PDG Alois Grichting

